

Der Enzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 84. Neuenbürg, Samstag den 23. Oktober 1852.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonnirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Privatnachrichten.

Herbstfeier

am Montag den 25. Oktober, Nachmittags,
in Oberhausen.

Neuenbürg.

Einen starken zweispännigen Wagen mit
eisernen Achsen hat zu verkaufen

Jakob Genfle,
Fuhrmann.

Frauenalb.

Branntwein-Verkauf.

Fünf bis sechs Ohm vorzüglichen Frucht-
Branntwein hat zu verkaufen und sieht bald
gefälligen Angeboten darauf entgegen

Brauerei Frauenalb,
bei Ettlängen.

Neuenbürg.

Offene Lehrstelle.

Einen gut erzogenen, namentlich ehrlichen
jungen Menschen, welcher die Zimmerprofession
zu erlernen wünscht, nimmt unter annehmbaren
Bedingungen in die Lehre auf

Werkmeister Walter.

Bönnigheim.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren
Weinkäufern zur pflichtmäßigen Besorgung über
diesen Herbst von alten und neuen Weinen.

Weinunterkäufer Kachel.

Neuenbürg.

Frachtbriefe,
Formulare verschiedener Art zu Handlungs-,
Geschäfts- und Haushaltungs-Büchern,
Vollmachten,
Schuldscheine und sonstige Druckschriften
sind vorrätzig, und werden die verschiedenartig-

sten Accidenzien nach jedem beliebigen Formulare
fortwährend gedruckt in der

Meeb'schen Buchdruckerei.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, 19. Okt. Nächsten Sonntag
wird die dem evangelischen Gottesdienst zurück-
gegebene Paulskirche wieder eröffnet.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Majestät haben
vermöge höchster Entschliezung den Oberförster
v. Schertel in Ochsenhausen wegen körperlicher
Gebrechen — und den Revierförster Frank in
Freudenstadt wegen Krankheit in den Pensions-
stand gnädigt versetzt — dem Floßinspektor
Schlette in Calmbach den Titel eines Oberförsters
in Gnaden verliehen — das erl. Nebenjollamt
Tübingen dem Hauptjollamts-Assistenten Kettner
in Cannstatt gnädigt übertragen — und auf
die hiedurch erledigte Assistentenstelle bei dem
Hauptjollamt Cannstatt den Hauptjollamtsassisten-
ten Müller in Friedrichshafen gnädigt versetzt.

Diensterledigungen.

Das Forstamt Ochsenhausen — die Revier-
försterstelle zu Freudenstadt — eine Assistenten-
stelle bei dem Hauptjollamte Friedrichshafen —
und die Stelle eines Reallehrers in Heidenheim.

Die Schulmeistersstelle zu Häslach, Dek.
Tübingen (260 fl.)

Der Papsi hat für das Jahr 1852 bis 1853
in ähnlicher Weise wie im Jahr 1850 ein Ju-
biläum ausgeschrieben, welches in der Diözese
Rottenburg nächsten Samstag den 23. beginnt
und 30 Tage (bis Sonntag den 21. November)
dauert. In allen katholischen Kirchen des Lan-
des wird der Beginn des Jubiläums durch ein-
viertelstündiges Geläute aller Glocken feierlich
verkündigt. So besagt ein letzten Sonntag auf
allen katholischen Kanzeln verlesener Hirtenbrief
des hochwürdigsten Bischofs von Rottenburg.

(St. Anz.)

Preußen.

Der evangelische Verein für kirchliche Zwecke beabsichtigt in Berlin ein Mutterhaus für innere Mission zu errichten, wo theils die verschiedenen zum Zwecke der inneren Mission bestehenden Hauptvereine Berlins und deren Vorstände zusammenkommen, ihre Archive und Schriften niederlegen und ihre Bibliotheken und Sammlungen für Fremde und Einheimische aufstellen, theils junge Leute, welche eines süsslich-kraftigenden Anhalts in dem Familienleben ihrer Lehr- und Brodherren entbehren, gesellige und belehrende Unterhaltung finden sollen.

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. Der Moniteur enthält heute Nachstehendes in seinem amtlichen Theile: „Die glänzende Manifestation, welche sich durch ganz Frankreich zu Gunsten der Wiederherstellung des Kaiserreichs kundgegeben hat, legt dem Prinz-Präsidenten der Republik die Pflicht auf, den Senat zusammenzuberufen. Der Senat hat sich also am 4. November zu versammeln. Wenn seine Beratungen eine Aenderung der Regierungsform zur Folge haben, so wird der Senats-Consult, den er angenommen hat, der Genehmigung des französischen Volks unterstellt. Um diesem großen Akte ganz dieselbe Autorität zu verleihen, die für ihn nothwendig ist, so wird der legislative Körper einberufen, um die Regelmäßigkeit der Abstimmung zu konstatiren, die Zählung davon vorzunehmen und das Resultat bekannt zu machen.“

China.

Aus China wird die Gefangennehmung Tien-teh's, des Hauptes der Empörung in Kwang-si, durch die Regierungstruppen gemeldet; er hatte ein vollständiges Bekenntniß seiner Schuld abgelegt und aus Peking war der Befehl zu seiner Hinrichtung eingetroffen. Mit dem Falle dieses Prätendenten, der sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, wurde die Rebellion als so ziemlich beendet betrachtet. Ueber die Umstände seiner Gefangennehmung aber lassen die Berichte sehr im Dunkeln.

Miszellen.

Ein Reiseabenteuer.

(Fortsetzung.)

Es wäre indessen nicht übel, meinte Wordsley, mit dem Engländer in der uns gegenüber liegenden Stube eine Verbindung anzuknüpfen; denn wenn er auch, nach dem Aeußern zu urtheilen — ich hatte ihn gesehen, da sich die Thüre öffnete — uns wenig helfen wird, wenn es zu harten Rippenstößen kommen sollte, so sollte man ihn doch auf die Gefahren aufmerksam machen, denen er ohne Zweifel so gut als wir ausgesetzt ist.

Ich übernahm die Gesandtschaftsstelle und fand einen stattlichen Herrn, auf dessen Haupt mehrere strenge Winter ihren Schnee geschüttet hatten, und

dessen Angesicht von Zufriedenheit und Behaglichkeit widersprahlte. In der That, der Name John Bull war ihm mit so deutlicher Schrift auf die Stirne gesetzt, daß kein Mensch ihn übersehen konnte. An der andern Seite des kleinen Tisches, worauf das Essen angerichtet war, saß eine junge, dem Anscheine nach neunzehnjährige Dame, deren Gesichtszüge im Allgemeinen ihrem Begleiter ähnlich waren, aber nebenbei eine Fülle von Liebenswürdigkeit in sich schlossen. Ich zweifelte keinen Augenblick, Vater und Tochter vor mir zu haben.

Ich glaube, nur wenige Menschen lassen sich bei Tisch gern hören, es sey denn, es käme ein alter Freund; nichtsdestoweniger empfing mich Aldermann C. . . ., der ehrenwerthe, gelehrte Magistrat des Candlewicker Gebiets, denn das war der Mann, dem ich jetzt gegenüber stand — auf die freundlichst zuvorkommende Weise, indem er mir einen Stuhl zu seiner Rechten setzte.

Der Leser wird leicht glauben, daß ich keine Rede machte, sondern mich auf einmal in medias res stürzte und ihm unsere unangenehme Entdeckung rückfichtlich des Weins machte.

Ich bin Ihnen auf das Innigste verbunden, mein Herr, bemerkte der würdige Greis, muß Ihnen jedoch sagen, daß ich niemals einen Tropfen von diesen erbärmlichen Weinen trinke; meine Tochter endlich trinkt überhaupt gar keinen Wein. Das ist mein Trank, fuhr er fort, indem er ein Glas feinen Brantwein mit Wasser an seine Lippen setzte — auf Ihre Gesundheit, mein Herr!

Ein kleiner Reisekoffer mit geistigen Getränken, welcher aufgeschlossen auf dem Tische stand, zeigte, daß er sich nicht auf den deutschen Keller verlasse, wenn er seinen Lieblingstrank nehmen wollte. Er ließ sich nur „zum Besten des Wirths“, wie er sich ausdrückte, eine Flasche Wein kommen, welche, obgleich der Stopfer herausgenommen war, unberührt stehen blieb.

Als ich ihm jedoch meinen Verdacht mittheilte, daß die Vergiftung unseres Hochheimers wahrscheinlich kein bloßer Zufall, sondern daß es dabei auf unsere Börsen und auf unser Leben abgesehen wäre, ließ der Aldermann Messer und Gabel fallen und rief in einem mehr unwilligen als ängstlichen Tone aus: Gut, das kommt von dem Reisen ins Ausland! Schleudern Sie mich nach Altengland, dort mag man mich plündern und obendrein die Kehle abschneiden! Ich würde schon vierzig Meilen weiter seyn, wenn mein Kutscher nicht zufällig krank geworden wäre und ich muß fürchten, daß er uns auch morgen früh nicht weiter fahren kann; doch das will nichts bedeuten, wenn wir diese Nacht um einen Kopf kürzer gemacht werden sollen. Sie sollen es, fügte er schließlich hinzu, jedoch nicht leicht haben.

Außer der Vorliebe für einen guten Tisch und außer der Aufrichtigkeit von John Bull besaß der Aldermann auch den Muth desselben. Er sprang auf, eilte zu seinem Mantelsack und brachte ein Paar ausgezeichnet gute Pistolen zum Vorschein, indem er sagte: Ich bin, mein junger Herr, durch Alter und Podagra zwar nicht mehr so rüstig, als Sie, aber ich kann noch

eins abfeuern, und wenn ich mich aufs Pulver verlassen kann, so sollen die Spizbuben, wenn sie unser Geld wollen, eine Ladung Blei erhalten.

Nach einer kurzen Berathung wurde beschlossen, ich und mein transatlantischer Gefährte, wir sollten aus der Küche in die von Vater und Tochter bewohnte Stube hinüberziehen, um dorten unsere Kräfte zu konzentriren. Bei meiner Rückkehr zu Herrn Wordley, um ihm das Resultat mitzutheilen, hatte er, wie ich sah, damit man unsern Verdacht nicht bemerke, die Flasche in den Herd gegossen, als ob wir dieselbe ausgeleert hätten.

Bevor wir das neue Lager bezogen, nahmen wir auch unsere Pistolen, steckten sie in unsere Taschen, ließen den Kellner kommen und bestellten eine neue Flasche Wein in die angrenzende Stube, indem ich meines Landsmannes Einladung als die Ursache unseres Umzugs angab.

Kaum hatten wir die Koalition mit dem Alderman zu Stande gebracht und die Stubenthür geschlossen, als wir viele Fußtritte vernahmen. Das Geräusch kam von den Ställen durch den Hof und zuletzt in den Gang, der uns von der Küche trennte, welche wir eben verlassen hatten. Nachdem es ein wenig stille geworden, sah ich durch das Schlüsselloch eine Gruppe gefährlich aussehender Männer um das Küchenfeuer, wie es schien, in ernstem Gespräch mit einander, und zu meinem Leidwesen und zur Vermehrung meiner Besorgniß sah ich den deutsch-französischen Kutscher des Amerikaners unter ihnen.

Da ich den Schrecken unserer schönen Leidensgefährtin nicht vergrößern wollte, so verschwieg ich das Ergebnis meiner Untersuchung, warf aber einen deutlichen Blick auf Wordley, welcher sofort sich erhob, den Feind, wie ich, erkannte und sich wieder setzte. Dem Alderman und seiner Tochter waren unsere Bewegungen nicht entgangen, und sie hatten wahrscheinlich aus unserem Gesichte herausgelesen, daß die Sachen nicht zum Besten stünden. Einige Minuten tiefes Stillschweigen. Hierauf konnte ich nicht umhin, einen forschenden Blick nach den Gesichtern meiner Umgebung zu werfen, um zu sehen, welche Wirkung unsere fatale Lage auf sie gemacht hätte.

Nur das Auge des Aldermans war in Bewegung. Dieses wanderte von der Thüre zur Tochter, während die zusammengepreßten Lippen und der Farbenwechsel des lebenswürdigen Mädchens ihre Furcht verriethen, aber zugleich auch den Wunsch, sie dem besorgten Vater zu verbergen. Hierauf wandte ich mich nach dem Amerikaner. Er schien nicht erschrocken; ja, die gefährliche Position, worin er sich befand, konnte den lebendigen Ausdruck seines freundlich blauen Auges nicht verwischen. Sein Gesicht hätte eine gute Studie für einen Maler abgegeben; ruhig, nicht aus Geringschätzung der Gefahr, sondern aus gewohnter Tapferkeit und erforderlichem Selbstvertrauen, wie ein muthiger Mann, der auf das Schlimmste gefaßt, doch nicht wohlfeilen Kaufes sein Leben hergeben will.

Zu gleicher Zeit wurde das Gespräch in der Küche so leise fortgeführt, daß wir es zwar hören, aber den Inhalt unmöglich verstehen konnten, wenn wir die

Stubenthüre nicht öffnen wollten. Letzteres schien aber nicht rathsam. Wir selbst wechselten nur wenige Worte; denn obgleich auch Wordley und ich durch allerlei Unterhaltungskstoffe die Gedanken unserer Gefährten von dem unangenehmen Punkte ablenken wollten, wo sie sich in Folge unserer precären Lage befanden, so wollte unsere Unterhaltung doch keinen rechten Fortgang nehmen.

Als der Amerikaner sah, daß sich der Alderman leise mit seiner Tochter unterhielt, hielt er es für einen günstigen Augenblick, die Schlösser seiner Pistolen zu probiren, ohne daß es von ihnen bemerkt würde. Ich folgte seinem gegebenen Beispiele. Die Waffen des Aldermans konnten aber nicht leicht nachgesehen werden, ohne die Furcht der Tochter zu vermehren. Wordley aber hatte so viel Takt als Entschlossenheit, ging mehrere male auf und ab durch die Stube, und nahm endlich die Pistolen des alten Engländers mit einer Miene, als ob er blos die Form derselben besichtigen wolle. Hierauf stellte er sich hinter den Vater und die Tochter, öffnete die Pfanne und reichte sie mir, ohne daß ein Korn Pulver herausgefallen wäre. Nachdem sie ganz in Ordnung gebracht waren, wurden sie wieder unbemerkt neben den Alderman gelegt.

Kaum hatte er dieses Manöver vollbracht, als ein lauter Donnerschlag unter heftigem Sturme über dem Dache losbrach, alle Möbel in unserer Stube erschütterte, und eine ähnliche Erschütterung auf die Nerven der jungen Dame hervorbrachte. Schlag auf Schlag folgte, und der Regen fiel mit solcher Heftigkeit herunter, als ob jeder Tropfen eine Kugel gewesen wäre. Zuletzt erfolgte ein fürchterlicher Schlag, der einen der Baldesfürsten niederschmetterte. Das war der Gipfel des Sturms, der nun allmählig sich legte. Es donnerte und regnete nicht mehr, und Stille, die feierliche Schwester der Nacht, kehrte wieder.

Es fehlte indessen nicht lange an Stoff für unsere Nachforschungen. Man hörte ein Pferd in vollem Galopp auf der Straße und bald darauf im Hofe. Das Eingangsthor der Herberge öffnete sich, und Schritte, schwerfällige Schritte eines Reiters wurden gehört. Der Neuangekommene begab sich in die Küche, und wir vernahmen eine Stimme, die sich von allen früheren deutlich unterschied, und die alle Anwesenden mit einer besonderen Autorität anredete.

Bemerken muß ich noch, daß wir Beide, der Amerikaner und ich, obgleich wir so viel Deutsch verstanden, daß wir mit Leichtigkeit ein Buch in dieser Sprache lesen, doch aus mangelhafter Bekanntschaft mit der Aussprache nur sehr schwer das gesprochene Wort verstehen, und uns selbst verständlich machen konnten. Dieses Reifehinderniß war, in so weit es mich betraf, durch die Artigkeit meines Freundes beseitigt, der, wie ich bereits früher bemerkt habe, mir einen Dolmetscher in seinem Bedienten zurückgelassen hatte. Unse schöne Begleiterin war weniger als wir mit dem Deutschen bekannt, ihrem Vater aber klang es, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, wie griechisch.

Die Versammlung in der Küche schien nur auf die Ankunft des Reiters zu warten, um dann zur

That sich anzuschicken. Wir blieben nicht lange im Zweifel, daß es sich bei der Diskussion um uns handelte, da Alle gegen unsre Stube anrückten.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einigen Tagen verzehrten, es war etwa 9 Uhr Abends, die zahlreichen Gäste eines der besuchtesten Kaffeehäuser des Boulevard Montmartre zu Paris friedlich ihr gewohntes Abendbrod vor dem Kaffeehaus an den auf dem Trottoir aufgestellten Tischen, als sie plötzlich eine elegante Kalesche vor sich halten sahen. Eine mit ausnehmender Feinheit gekleidete Dame sprang heraus und ging geraden Wegs auf einen an der Ecke des Kaffee befindlichen Tisch zu. An demselben schlürfte ein junger Mann eine kleine Tasse schwarzen Mokka und sog wohlbehaglich die Däfte einer wohlriechenden Panatella ein. Ein reizendes weibliches Wesen leistete dem jungen Manne Gesellschaft. Als dieser die Dame aus dem Wagen erscheinen sah, ward er bestürzt und wechselte plötzlich die Farbe: er hatte seine rechtmäßige Frau erkannt. Der arme Ehemann wollte einige Entschuldigungen hervorstottern, die beleidigte Gattin ließ ihm jedoch keine Zeit dazu. Dem Ungetreuen ein derbes Paar Ohrfeigen versetzen, seine Mitschuldige bedrohen, dem Ehemann den Befehl erteilen, in den Wagen zu steigen und ihn selbst, betroffen und beschämt, wie er war, vor ihr in den Wagen hineinschieben, das Alles war das Werk eines Augenblicks. Die Kalesche fuhr ebenso rasch davon, als sie gekommen war und entführte den ganz verwunderten Zuschauern das entzweite Paar, das fern von zudringlichen Blicken diese kleine Ehestandsscene zur Entwicklung und zu Ende brachte.

Der Kammerdiener des verstorbenen Herzogs von Wellington wird mit Gesuchen überlaufen, indem Jeder irgend ein Andenken mit schwerem Gelde erkaufen will. Für das Feldbett sind 100 Guinen geboten worden, und für den Sessel, in welchem der Herzog seinen Seufzer aushauchte, bot man so viel Gold, als er schwer ist. Der Perrückenmacher des Dorfes, der ihm die Haare schnitt, wird ein gutes Geschäft machen, indem er nicht genug Haare liefern kann, die angeblich vom Herzoge herkommen.

Rothes Volk in West-Afrika. Die *Nouv. Annales des Voyages* enthalten eine von Cherbonneau, Professor des Arabischen zu Constantine, aus dem Arabischen übersezte Reise von Tuggurt über Tombuctu nach den Mondbergen. Diese Mondberge liegen aber nicht, wie man nach unseren geographischen Ansichten glauben könnte, in Mittel- oder vielmehr Ost-Afrika, sondern in dem westlichen Hochlande zwischen dem Mittellauf des Nigers und dem atlantischen Meere. Die Reise geht von Tombuctu nach Dschenne, also den Niger aufwärts, dann noch eine Zeit lang den Niger hinauf und endlich zu Lande nach Bambara, Sakai, Maita und Sakat. Dann heißt es: „senseits des Kreises von Sakat beginnt gewissermaßen eine andere Welt; die Menschen haben eine rothe Farbe, die einen sind Hirten, und haben unermessliche Heerden von Kameelen und Schafen, die andern bauen das Land.

Man reist etwa 2 Monate auf dem Gebiet dieser Nation, dann kommt man an einen großen Salzsee, Sebket, Schanaktba genannt. Die Grenzen desselben verlieren sich im Sande einer unermesslichen Wüste, in der man keine Spur von Vegetation findet. Am Ende dieser Wüste, zu deren Durchziehung man fünf Wochen braucht, lagern Völkerschaften von rother Farbe, die in Zelten von Büffelfellen leben, und sich von Datteln und Kameelmilch nähren. Dann kommt abermals eine Wüste, die man in 15 Tagen zurücklegt, worauf man die ersten Dasen entdeckt, die zu den Mondbergen gehören und von rothen Menschen bewohnt sind.“

Das Schuhdrücken.

Froh sitzen wie die Götter wir
Bei Vollgenuss und Reben;
Wer uns so sieht, der dächte: hier
Möcht' ich wohl ewig leben;
Doch unter'n Tisch, mein Freund, geblickt,
Ob hier und da ein Schuh nicht drückt.

Die Füße geh', von A bis Z,
Die Reih' hinauf, hinunter,
Ich seze meinen Kopf zur Bett',
Nicht Zweien sind darunter,
Wo, sey es noch so sehr geglükt,
Der eine Schuh nicht etwas drückt.

Ob groß, ob klein, ob arm, ob reich,
Ob Wohl- ob Hochgeboren,
Dem Schicksal ist dies Alles gleich,
Der Mensch ist auserkoren,
Daß, wird er auf die Welt geschickt,
Der Schuh ihn immer etwas drückt.

Beschreibe sie dir aus Paris,
Aus London und Manchester,
Der Schuster dennoch Fältchen lieh,
Und wär's nur eins, mein Vester,
So klein, daß man es kaum erblickt,
Die Zeit kommt doch, wo dich es drückt.

Die Abart selbst vom Schuhe blieb
Hiervon nicht ausgenommen;
Hab' Weibchen oder Mädchen lieb,
Die Zeit wird dennoch kommen,
Wo, ist's dem Schuhe nicht geglükt,
Dich etwas der Pantoffel drückt.

Erst dann, wenn man die letzten Schuh'
Uns von den Füßen ziehet,
Hat man vor ihrem Drucken Ruh'
Doch sind wir dann verblühet.
Drum, liebe Freunde, seyd beglükt,
Daß alle Euch der Schuh noch drückt.

Gold- & Silber-Course. Frankfurt, 19. Okt. 1852.

	fl.	fr.
Neue Louisd'or	11	6
Pistolen	9	44 $\frac{1}{2}$ -45 $\frac{1}{2}$
Preussische Friedrichsdo'r	9	54 $\frac{1}{2}$ -55 $\frac{1}{2}$
Holländische 10 fl. Stücke	9	53 $\frac{1}{2}$ -54 $\frac{1}{2}$
Rand-Dukaten	5	37-38
20-Frankstüde	9	28 $\frac{1}{2}$ -29 $\frac{1}{2}$
Englische Souverains	11	54
Preussische Thaler	1	45- $\frac{1}{4}$
Preussische Kassenscheine	1	45- $\frac{1}{8}$
5-Frankenthaler	2	21 $\frac{7}{8}$ -22 $\frac{1}{8}$